

Muss Eremit werden, wer souverän sein will?

Die Politikwissenschaftlerin Sieglinde Gstöhl hielt einen Vortrag über das Thema «Souveränität und Abhängigkeit» Liechtensteins.

In einer immer vernetzteren Welt sind immer mehr voneinander abhängig. Das freut nicht alle, wie Gstöhl in anschaulichen Beispielen ausführte: In der Schweiz wollte die SVP kürzlich vergeblich «Schweizer Recht statt fremde Richter» und damit nationalem Recht den Vorrang vor völkerrechtlichen Verpflichtungen geben. Die Briten wollen sich in einem überstürzten Akt der Emanzipation von der EU abspalten, finden aber weder mit der EU noch als Gesellschaft einen Kompromiss darüber, wie das vonstattengehen soll. Und in den USA will man die Globalisierung ablehnen und sich stattdessen «zum Patriotismus bekennen».

Höchst fragwürdiges Souveränitätsverständnis

Wie Gstöhl ausführte, liegt diesen Bestrebungen ein durchaus diskutables Verständnis von Souveränität zugrunde. Dabei müsse man zwischen völkerrechtlicher und operativer Souveränität unterscheiden: Mit dem EWR-Beitritt hätte man zwar völkerrechtlich neue Bindungen und damit Abhängigkeiten in Kauf genommen, dennoch wäre dieser Schritt in Summe als Gewinn an Souveränität zu werten. Die Idee dahinter ist dieselbe wie die hinter dem Schweizer Zollvertrag: Liechtenstein gibt vertraglich einen Teil seiner staatlichen Kompetenzen ab, kann diese jedoch theoretisch jederzeit wieder zu-



Auf Einladung des Liechtenstein-Instituts zeigte Sieglinde Gstöhl in ihrem Vortrag neue Perspektiven auf.

Bild: Tatjana Schnalzger

rückholen, und bleibt damit souverän. Die Krux dabei: Im Austausch für eine Einbindung in europäische Institutionen und den Zugang zum Binnenmarkt des EWR passt man sich in verschiedenen Hinsichten an.

Der hohe Preis für die Unabhängigkeit

Einige mögen sich noch an die Plakate Anfang der 90er erinnern: Mit dem Slogan «Lieber

Industriestandort als Industriestandort» bezog die heimische Industrie damals in griffigen Bildern Stellung für einen EWR-Beitritt Liechtensteins. Heute sind wir in vielerlei Hinsichten europa- und weltweit stark mit Staaten, Unternehmen, Institutionen und vor allen Dingen Abnehmern vernetzt. Profitiert haben verschiedene Branchen im Land massiv davon – was würden sie

tun, würden wir unsere komplette «Unabhängigkeit» zurückfordern? Schwer zu sagen. Für kaum ein grösseres Unternehmen wären wir als Wirtschaftsstandort wohl noch interessant, stünden uns der momentane Absatzmarkt, aber auch Arbeitskräfte oder Bildung nicht mehr so einfach offen. Theoretisch wäre es zwar möglich, sich aus diesen Abhängigkeiten zu lösen – der

Preis dafür wäre allerdings ein sehr hoher. Und wer sich fragt, wie souverän wir dann noch dastünden, werfe einen Blick über den Ärmelkanal.

Mit Aussenpolitik «souverän» auftreten

Auch Institutsdirektor Christian Frommelt verwies in der anschliessenden Diskussion auf die jüngste Studie über die Glücklichkeit Liechtensteins:

Sicherheit und Wohlstand wären dort als sehr zentrale Faktoren für das Glück der Befragten genannt worden. Beides Umstände, die wir einem sehr stabilen und prosperierenden politischen und wirtschaftlichen Umfeld und unserer ausgezeichneten Einbindung darin verdanken.

Abschliessend postulierte Gstöhl eine klare Forderung an die liechtensteinische Aussenpolitik: Sich ernsthaft Gedanken zu machen, was man denn eigentlich wolle, und anschliessend eine auf dieser Basis eine interessensgeleitete Aussenpolitik mit klarem Programm zu führen. Einstweilen komme sie ihr meist eher wie eine Ad-hoc-Reaktion auf akute Probleme vor, so die Referentin. Mit Prinz Nikolaus' Worten verwies sie ebenfalls auf den Umstand, dass die Aussenpolitik nur nach aussen vertreten könne, was nach innen gilt. Die Frage, die sie vor über 20 Jahren als Vortragstitel wählte, könnte passender kaum sein: «Wir sind wer! Wer sind wir?»

Der Vortrag von 1998 liegt in gedruckter Form vor und sei an dieser Stelle wärmstens zur Lektüre empfohlen. Damals wie diesen Donnerstag ruft Gstöhl zu grundlegenden Fragen über gesellschaftliche Werte und unser Selbstverständnis auf, die nach innen wie aussen im Hinblick auf ein «souveränes» Auftreten von kaum zu überschätzendem Wert wären. (tb)

Strassenumfrage

Sollte die doppelte Staatsbürgerschaft in Liechtenstein möglich sein?

Sommerakademie Wer einen liechtensteinischen Pass möchte, muss dafür die bisherige Staatsbürgerschaft aufgeben. Das ist hierzulande schon lange ein Politikum. Viele, die schon Jahrzehnte im Land wohnen, sind keine Staatsbürger. Was heisst es heute noch, einen Pass zu besitzen? Hat es, nebst den politischen Vorteilen, auch einen symbolischen Wert? Im Herbst soll der Landtag entscheiden, ob die Doppelbürgerschaft für alle eingeführt werden soll. Es ist möglich, dass es zum Thema noch dieses Jahr eine Volksabstimmung geben wird. Deshalb haben wir Einhei-



Judith Ebnöther und Leander Lelouvier

mische und Einwanderer gefragt, wie sie zum Thema Doppelbürgerschaft stehen.

Judith Ebnöther, Leander Lelouvier

Zu den Autoren
Judith Ebnöther, 20, aus der Schweiz und Leander Lelouvier, 20, aus Frankreich und Italien absolvieren momentan die 10. Sommerakademie für Journalismus und PR an der Uni Liechtenstein.



Jenny Pena de Langemban
Triesen

«Ich befürworte die Doppelbürgerschaft auf jeden Fall. Mit meinem Pass aus der dominikanischen Republik ist hier vieles mühsam. Der bürokratische Aufwand ist einfach hoch, das stört mich, da ich jetzt auch schon 13 Jahre in Liechtenstein wohne.»



Schamin Casucci
Schaan

«Eigentlich ist so ein Pass ja eh nur ein Stück Papier. Dann verstehe ich manchmal nicht, wieso man mehrere braucht. Ich finde, dort wo man aufgewachsen ist, ist man auch daheim. Ausserdem: Der FL-Pass ist doch der beste den es gibt, wieso braucht man da noch einen anderen?»



Sigrid Saler
Vaduz

«Ich bin klar ein Befürworter der Doppelbürgerschaft. In den heutigen Zeiten kann es doch nicht sein, dass man seinen Pass abgeben muss, wenn man sich einbürgern lassen möchte. Ich bin nicht eingebürgert, obwohl ich seit 30 Jahren im Land wohne.»



Albert Kummer
Triesen

«In der heutigen Zeit sollte eine Doppelbürgerschaft einfach selbstverständlich sein. Ich bin von Österreich vor 40 Jahren hierher gezogen und lebe seitdem in Liechtenstein. Meinen Pass habe ich aber noch nicht abgegeben.»



Gabriela Rickli-Gerster
Vaduz

«Mit dieser Frage habe ich mich noch nie auseinandergesetzt. Ich habe selbst drei Pässe. Ich fühle mich ein bisschen wie ein Vogel: Ich fliege über jede Grenze. Für andere wünsche ich mir aber, dass die Doppelbürgerschaft eingeführt wird.»



Jonathan Pecoraro
Triesen

«Wegen meinen Eltern bin ich selbst Doppelbürger. Diese sind aus Italien und aus Liechtenstein. Ich finde es ehrlich gesagt voll scheisse, dass Einwanderer keine Doppelbürgerschaft bekommen können. Das sollte geändert werden.»



Daniela Schoffen-Gehrer
Vaduz

«Ich finde die Doppelbürgerschaft eine gute Idee. Für mich ist ein Mensch ein Mensch, da sollte der Pass keine so grosse Rolle spielen. Eine Doppelbürgerschaft gäbe sicher vielen Leuten eine gewisse Sicherheit. Man weiss dann, dass man bleiben darf.»

Noch kein Abo?
Jetzt gleich bestellen!
Abohotline +423 236 16 61

Gehen Sie auf Nummer sicher:

Testen Sie unsere Schlafsysteme bis zu einem ganzen Jahr. Damit Sie perfekt schlafen. Garantiert!

365
NÄCHTE
PROBESCHLAFEN

Thönig traumhaft schlafen

Das Bettenhaus in St. Gallen
Familienbetrieb mit Tradition –
seit mehr als 40 Jahren

www.thoenig.ch